TEIL II. DAS KP. 7, IM BESONDEREN 7.13: DER "MENSCH"

1. Der Text

Ich gebe eine mehr wörtliche als gut deutsche Uebersetzung, um damit noch möglichst wenig zu interpretieren.

Dan. 7. 9 - 14

9 Ich schaute bis dass Throne aufgestellt wurden - und ein Alter an Tagen setzte sich. Sein Kleid (war) weiss wie Schnee - und sein Haupthaar rein wie Wolle. Sein Thron (waren) Feuerflammen - seine Räder brennendes Feuer.
10 Ein Feuerstrom strömt - und geht aus von ihm. Tausend Tausende dienten ihm - und zehntausend Zehntausende standen auf vor ihm. Das Gericht setzte sich - und Bücher wurden geöffnet.
11 Ich schaute dann wegen des Lärms der grossen Worte des redenden Hornes, (.) (Ich schaute) bis dass das Tier getötet und sein Körper vernichtet und dem Feuerbrand übergeben wurde.
12 Und dem Rest der Tiere haben sie ihre Herrschaft weggenommen, und die Länge des Lebens wurde ihnen zugeteilt bis auf Zeit und Jahr.
13 Ich schaute in den Nachtgesichten und siehe mit den Wolken des Himmels - war einer wie ein Mensch kommend,
und zum Alten der Tage gelangte er - und vor ihn führten sie ihn hin (od.: liessen sie ihn herannahen).
14 Und ihm wurde gegeben Herrschaft, Ehre und Reich - und alle Völker der Nation und Sprachen werden ihm dienen.
Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht - und sein Reich eines, das nicht zugrunde gehen wird.

In V.13a) übersetze ich mit dem masoretischen Text und Theodotion: "mit" den Wolken des Himmels (nicht "auf" wie LXX). Die Uebersetzung mit "in" finde ich dem aramäischen Wort nicht ange-

TEIL II. DAS KP. 7, IM BESONDEREN 7.13: DER "MENSCH"

1. Der Text

Ich gebe eine mehr wörtliche als gut deutsche Uebersetzung, um damit noch möglichst wenig zu interpretieren.

Dan. 7. 9 - 14

9 Ich schaute bis dass Throne aufgestellt wurden - und ein Alter an Tagen setzte sich. Sein Kleid (war) weiss wie Schnee - und sein Haupthaar rein wie Wolle. Sein Thron (waren) Feuerflammen - seine Räder brennendes Feuer.
10 Ein Feuerstrom strömt - und geht aus von ihm. Tausend Tausende dienten ihm - und zehntausend Zehntausende standen auf vor ihm. Das Gericht setzte sich - und Bücher wurden geöffnet.
11 Ich schaute dann wegen des Lärms der grossen Worte des redenden Hornes, (.) (Ich schaute) bis dass das Tier getötet und sein Körper vernichtet und dem Feuerbrand übergeben wurde.
12 Und dem Rest der Tiere haben sie ihre Herrschaft weggenommen, und die Länge des Lebens wurde ihnen zugeteilt bis auf Zeit und Jahr.
13 Ich schaute in den Nachtgesichten und siehe mit den Wolken des Himmels - war einer wie ein Mensch kommend,
und zum Alten der Tage gelangte er - und vor ihn führten sie ihn hin (od.: liessen sie ihn herannahen).
14 Und ihm wurde gegeben Herrschaft, Ehre und Reich - und alle Völker der Nation und Sprachen werden ihm dienen.
Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht - und sein Reich eines, das nicht zugrunde gehen wird.

In V.13a) übersetze ich mit dem masoretischen Text und Theodotion: "mit" den Wolken des Himmels (nicht "auf" wie LXX). Die Uebersetzung mit "in" finde ich dem aramäischen Wort nicht ange-

messen. Es schränkt das Bedeutungsfeld unnötigerweise ein.
In V.13b) wird allgemein übersetzt "führten sie ihn hin" (nicht kausativ, weil es ein intransitives Verb ist). Ich finde, diese Uebersetzung lässt die "sie" (wer immer damit gemeint sein mag) aktiver erscheinen, als sie im Aramäischen gemeint sind.
Gesenius-Buhl übersetzt "liessen sie ihn hineingehen". Ich möchte als Korrektiv zur üblichen Uebersetzung vorschlagen "liessen sie ihn herannahen". Die LXX übersetzt παρῆν - "er befand sich vor ihm" und schaltet damit jedes handelnde Subjekt aus. Theodotion übersetzt in den meisten HSS passivisch und lässt damit indirekt wohl Gott als Handelnden erscheinen.
Der wörtliche Sinn ist sonst im Grossen und Ganzen klar. In den Einzelheiten schafft der mysteriöse Stil aber grosse Schwierigkeiten.

2. Die Einheitlichkeit von Dan. 7. Literarische Analyse

Der im Teil I. erwähnte Collage-Charakter des Textes macht die Frage nach der Einheitlichkeit schwierig. Nur mit Literarkritik allein ist man meiner Meinung nach bisher zu keinen befriedigenden Resultaten gelangt. Ich gehe im Folgenden davon aus, dass die Strukturanalyse von Lenglet zutrifft, also Dan. 7 ein Bestandteil des konzentrisch-symmetrischen Werkes der Kpp. 2 - 7 ist. Kp. 2 und 7 wären danach bewusst analog zueinander gebildet worden. Ein Vergleich mit dem "Pendant"-Kp.2 sollte demnach Aufschluss darüber geben, welche Teile von Kp. 7 diesem ursprünglich angehören könnten, im Rahmen von Dan. 2 - 7.

2.1. Vergleich von Kp.7 mit Kp. 2

Dieser Vergleich zeigt, dass die beiden Kpp. einen sehr ähnlichen Aufbau haben. Zwar ist Kp. 7 viel ausführlicher als Kp. 2. Trotzdem lässt sich fast zu jedem Vers in Kp. 7 ein formal und inhaltlich entsprechendes Teil in Kp. 2 finden. Im Einzelnen möchte ich folgende Zuordnungen vornehmen:

Dan. 7	——	Dan. 2	Dan. 7	——	Dan. 2
2, 3	——	31	13	——	34 a)
4	——	32 a)	14	——	35 b)
5	——	32 b)	15	——	(1 b))
6	——	32 c)	16	——	36
7	——	33 a)	17	——	37 - 40
8	——	33 b)	18	——	44
9, 10	——	—	19, 20 23 - 27	----	41 - 43
11	——	34 b)	21, 22	----	45 a)
12	——	35 a)			

---- bloss formale, nicht inhaltliche Zuordnung

Der Aufbau der beiden Kpp. ist nahezu identisch. Die Vv. 9f gehören im Kp. 7 ganz eindeutig zu den Vv. 13f. Ebenso besteht kein Anlass V. 15 als nachträglich zu betrachten. Der Vergleich mit Kp. 2 lässt Kp. 7 einheitlich erscheinen, wenigstens in den Vv. 1 - 18. Weiter fällt auf, dass in beiden Kpp. das vierte Element (Füsse aus Eisen und Ton / viertes Tier) der Vision ausführlicher beschrieben und uneinheitlich gedeutet wird. Das spräche dafür, dass auch die Vv. 19 - 28 in irgend einer Form ursprünglich dazugehören. Wenn aber mit redaktionellen Umformungen gerechnet werden muss, dann am ehesten in diesem Teil. Die Vv. 19 - 28 haben inhaltlich eine gewisse Beziehung zu den Kpp. 8 - 12. Ich neige etwas zur Vermutung, dass diese jetzt vorliegenden Verse vom Verfasser der Kpp. 8 - 12 stammen könnten.[1] Nur inhaltlich betrachtet, ist es allerdings nicht zwingend in den Vv. 19 - 27 eine uneinheitliche Deutung zu sehen.
Im Wesentlichen für einheitlich halten Kp. 7 Ginsberg 48, de Menasce 53, Heaton 56, Dequeker 61, Porteous 62, Morgenstern 66, Zevit 68, Lenglet 72, Deissler 75.

Gegen die Einheitlichkeit könnten die vielen literarischen Brüche sprechen. Die auffälligsten finde ich jeweils nach den Vv. 8, 10,

12, 14, 18, 20, 22, (25,) 27. Diese Brüche könnten aber auch durch die aufgezeigte, planvolle Struktur des Kapitels bedingt sein. Eingehende literarische Analysen haben vorgenommen: Colpe 69 und in ThWNT, Müller 75 und Gammie 76. Die Unterteilungen werden von allen letztlich nach inhaltlichen Kriterien vorgenommen. Die inhaltlichen Gründe können aber nicht überzeugen, da sie stark von einer vorhergegangenen Auslegung abhängig sind.
Die Frage der Einheitlichkeit lässt sich meiner Ansicht nach nicht mit genügender Sicherheit beantworten. Wohl bestehen Zweifel an der Einheitlichkeit, aber die Gründe, die angeführt werden können, sind nur schwach gestützte Vermutungen.[2] Unter Berücksichtigung des literarischen Charakters von Dan. scheint es mir deshalb geraten, für die Auslegung das Kp. 7 als einheitlich zu betrachten. Von den unterscheidbaren Elementen im Kp. 7 sagt z.B. Colpe: "Diese Elemente können schon miteinander verbunden gewesen sein, bevor sie in die Hände des Verfassers bzw. Redaktors von Dan. 7 kamen. Die Literaturkritik darf nicht von ihnen ausgehen."[3] Damit verweist er nach getaner Analyse auf das eigentliche redaktionskritische Problem:

2.2. Wer ist als Verfasser, wer als Redaktor zu betrachten?

Dan. 2 - 7 ist ein einziges literarisches (Kunst-) Werk. Meiner Meinung nach hat der Urheber dieses Werkes inbezug auf Kp. 7 als Verfasser zu gelten. Klar ist, dass der Verfasser überliefertes Material verwendet hat. Dieses Material mag ursprünglich in einem andern, uns unbekannten Zusammenhang gestanden haben. Bei einzelnen Stücken kann man vielleicht vermuten, woher sie ursprünglich stammen. Aber hinter diesen Verfasser kann eine sinnvolle Auslegung von Dan. nicht zurückgreifen.
Die in Frage stehende Stelle Dan. 7.13 gehört zum Werk dieses Verfassers. Für ihre Interpretation bedeutet das: Interpretationszusammenhang ist in erster Linie die Vision 7.1-14, in zweiter Linie 1-18 (27) und Dan. 2 - 7. Dass die Vv. 9f., 13f. eine "ursprünglich selbständige kleine Apokalypse"[1] sein könnten, bleibt für ihre Auslegung besser ausser Betracht. Gerade dieses Fragment

erhält seine besondere Aussage erst im Zusammenhang mit der Tiervision. Für die Auslegung berücksichtigt auch Colpe in erster Linie den Zusammenhang der Vv. 1 - 14.
Die Vv. 19 - 27 der Deutung dürfen für die Auslegung nicht massgeblich sein, da an ihrer Ursprünglichkeit doch einige Zweifel bestehen. Sie sind im Gegenteil von der Vision her auszulegen.

2.3. Eine Art Phänomenologie des Kp. 7. Was besonders auffällt

Im Kp. 7 lassen sich drei Teile unterscheiden: Die Tiervision (1 - 8), das Gericht (9 - 14), die Deutung (15 - 28).
Die Tiervision: Die Beschreibungen der ersten drei Tiere enden alle mit einem passivischen Satz, was das Handeln Gottes anzeigt. Die ersten drei Tiere sind damit als noch unter der Herrschaft Gottes stehend dargestellt. Bei der Beschreibung des vierten Tiers fehlt dieser passivische Schluss. Dafür wird das vierte Tier ausführlicher, in zwei Bildern (V.7 u. V.8), als aktiv beschrieben.[1] Es ist das besonders überhebliche, widergöttliche Tier.
Das Gericht: Der passivische Teil folgt als göttliche Antwort auf das Handeln des Tiers, als Gericht, in V.11b) und 12. Dieses Gerichtswort wird unübersehbar dadurch betont, dass es mit einer Gerichtsszene eingeleitet und umgeben wird. Das göttliche Gericht in den Vv. 9 - 14 ist auch in konzentrisch-symmetrischer Form dargestellt mit den Vv. 11f. als Zentrum in Prosa und den zwei beleuchtenden Pendants 9f. und 13f. in metrischer Sprache.
Von dieser Darstellungsart her rührt die auffällige Zerstückelung von Text und Handlung in Kp. 7.
Die Deutung: Ich fürchte schon fast, dass mir die "konzentrische Symmetrie" zu einer fixen Idee geworden ist. Ich finde diese Struktur nämlich auch im dritten Teil des Kp. 7. Zentrum und Thema sind die Vv. 21f. in Form einer Vision. Das Thema ist die eschatologische Hoffnung, dass die göttliche Macht und Herrschaft sich letztlich durchsetzen wird gegenüber der weltlichen Macht, die in dieser Welt das stets anbrechende Gottesreich noch bedrückt. Um dieses Zentrum herum sind zwei aufeinander und auf das Zentrum

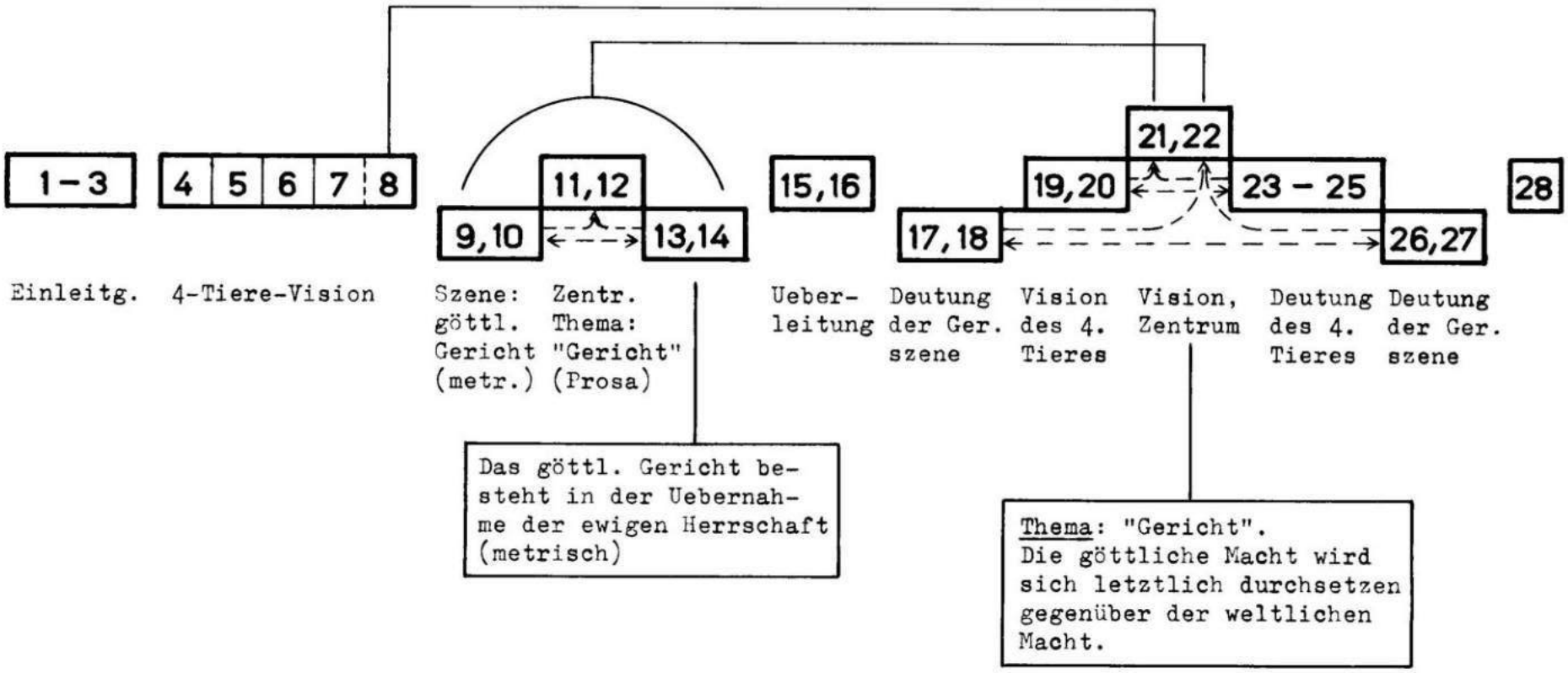
bezogene Paare gruppiert. Die Vv. 19f. und 23 - 25 handeln beide vom vierten Tier und beziehen sich auf V. 21. Die Vv. 17f. und 26f. sind beide eine Deutung der Gerichtsszene und beziehen sich auf V. 22 des Zentrums (V. 17 auch auf V. 21). V. 28, der Schluss, bildet mit V. 1 zusammen eine redaktionelle Klammer um das ganze Kapitel. Die Vv. 15f. sind eine Ueberleitung zwischen dem zweiten und dritten Teil des Kapitels.

Die Vv. 15 - 28 werden gewöhnlich als Deutung bezeichnet. Diese Bezeichnung finde ich nicht ganz zutreffend. Die Vv. 19 - 22 sind gar nicht Deutung, sondern Vision. Jedenfalls ist auch die Deutung ein Bestandteil des Traums, den Daniel laut V. 1 niedergeschrieben hat. Sie ist qualitativ für die Auslegung gleichwertig wie das übrige Kapitel.
Die drei unterscheidbaren Teile des Kapitels (1 - 8/ 9 - 14/ 15 - 28) gehören zusammen als drei Schritte eines Gedankenganges.
1 - 8 ist eine Darstellung der irdischen Wirklichkeit, der überheblichen Selbstherrlichkeit der Könige: die These.
9 - 14 ist eine Darstellung der göttlichen Wirklichkeit, der tatsächlich die Herrschaft zukommt: die Antithese (Antwort, Kritik, Gericht Gottes).
15 - 28 ist eine Art Synthese: Schritt 1) und 2) sind im Zentrum (V.21f.) verbunden aufgenommen und in den beleuchtenden Teilstükken verarbeitet. Es entsteht dadurch im Ganzen eine Betrachtung und Beurteilung der Gegenwart sub specie regni dei, was für die Apokalyptik typisch ist.

2.4. Folgerungen daraus für die Vv. 9 - 14

In diesen Versen geht es um das göttliche Gericht. Das Gericht besteht darin, dass die ewige Gottesherrschaft aufgerichtet wird und damit die widergöttlichen Mächte verschwinden. Diese Darstellung des Gerichts will Kritik sein an den irdischen Mächten.
Die Tiervision ist also nicht nur "die etwas zu lang geratene

DIE STRUKTUR VON DAN. 7



Einleitung für den folgenden Gerichtsakt" wie Baumgartner 39[1] meint, sondern als Beschreibung der irdischen Zustände seine notwendige Voraussetzung.

3. Verfasser, Ort und Zeit

3.1. Datierung

Die meisten Autoren datieren Dan. (in seiner vorliegenden Gestalt) in seleukidische oder makkabäische Zeit zwischen 169 und 160 v. Chr., v.a. um 164 v. Chr. Ginsberg 48 nennt 175 - 167 v. Chr. für das Kp. 7, und Gammie 76, der in Dan. drei Schichten unterscheidet, datiert die 1. Schicht 221 - 204 v. Chr. und die 3. Schicht 175 - 163 v. Chr.

Zwischen 167 und 164 hat das Buch als Ganzes wahrscheinlich die uns vorliegende Form erhalten. Terminus a quo: 167 -"Greuel der Verwüstung" Dan. 11.31. Terminus ad quem: 164 (Mitte Dez.) - Der Tod Antiochus' IV. ist noch unbekannt. Dan. 11.40ff. stimmt nicht mit dem wirklichen Geschehnis überein.

Diese termini sind ausschliesslich aus dem zweiten Teil des Buches (Kp. 8 - 12) erhoben und gelten in erster Linie dafür. Die Einheit Kp. 1 - 7 könnte sehr wohl älter sein und eine zeitlang für sich bestanden haben.[1] Eine präzise Datierung ist aber kaum möglich.

Die Sprache ist Reichsaramäisch, nach Baumgartner 39 etwa aus dem 3. Jh. v. Chr. Die Elephantine-Papyri aus dem 4. Jh. sind in derselben Sprache geschrieben mit nur orthographischen Unterschieden.[2] In Kp. 2 u. 7 kann man mit einiger Sicherheit noch das gegenwärtige, vierte Reich identifizieren mit dem hellenistischen Reich zur Zeit der Seleukiden und Ptolemäer 323 - 164. Das elfte Horn in Kp. 7 braucht sich nicht unbedingt auf Antiochus IV. zu beziehen. Es könnte sich auch auf Antiochus III. oder auf Ptolemäus IV. beziehen. Rudolf Meyer, der einen traditionsgeschichtlichen Zusammenhang der Kp. 3 u. 4 mit dem Gebet des Nabonid aufgezeigt

hat, meint, die Kp. 3 u. 4 hätten um 200 v. Chr. vorgelegen.[3] Ich sehe kein Hindernis anzunehmen, die Kp. 1 - 7 seien insgesamt im 3. Jh. entstanden. Weimar 75 betrachtet das aram Dan Kp. 2 - 7 als vormakkabäisch und datiert es 223 - 187 v. Chr., in die Zeit Antiochus III.[4] (Bis 198 v. Chr. war Palästina allerdings unter ptolemäischer Herrschaft.)

3.2. Abfassungsort

Ueber den Abfassungsort wird nirgends ausdrücklich gehandelt. Unausgesprochen wird meistens Jerusalem/Palästina als Entstehungsort angenommen. Für den zweiten Teil dürfte das auch wahrscheinlich sein. Beim ersten Teil (dem Kp. 7 angehört) ist mir aufgefallen, wieviele religions- und traditionsgeschichtliche Bezüge zum Osten gemacht werden. Ich erinnere an die Beziehung Nabon H2 - 4QOrNab - Dan. 3.31-4.34. Das weist auf eine babylonische, nordarabische Tradition. Dan. 1 - 7 könnte gut in der östlichen Diaspora entstanden sein.

3.3. Verfasser

Angaben über den Verfasser machen nur Heaton 56 und Mertens 69. Beide denken an einen chassidischen Frommen aus dem Umkreis der Qumrangemeinde und der späteren Pharisäer.[1] Diese Vermutungen sind meiner Meinung nach vor allem berechtigt für den zweiten Teil des Buches. Ueber den Verfasser von Dan. 1 - 7 ist nichts weiter bekannt als seine Theologie und die Vermutungen über "Zeit" und "Ort".

4. Einer wie ein Mensch. Einzelexegese von Dan. 7. 9 - 14

Das grösste Problem für die Interpretation stellt die Vision in den Vv. 9f. u. 13f. dar und innerhalb dieser die Figur "einer wie ein Mensch".
Viele Theologen, die sich mit dieser Stelle beschäftigen, treten

mit bestimmten neutestamentlich und theologiegeschichtlich begründeten Vorentscheidungen an sie heran. Sie gehen erstens von der Voraussetzung aus, dass Jesus für sich den Titel "Menschensohn" gebraucht hat, und sie glauben auch in etwa zu wissen, was dieser Titel zu bedeuten hat. Zweitens setzen sie voraus, dass dieser Titel bei Jesus in irgend einer direkten oder indirekten Beziehung steht zu Dan. 7.13. Diese Vorurteile sind einer sachgerechten Auslegung der Danielstelle sehr hinderlich. Deswegen sehe ich mich veranlasst zu folgender

Vorbemerkung: בר נשא kann in der aram. Sprache kein Titel sein

Geza Vermès[1] hat das aramäische Schrifttum untersucht auf den Begriff בר נש/בר נשא und hat gefunden, dass er im Aramäischen nirgends Name oder Titel ist. Hingegen ist בר נשא manchmal eine Umschreibung für den Sprecher selbst, ein Synonym für "ich". Deshalb könnte בר נשא im Aramäischen gar nicht als Titel verstanden werden. Das zeigt sich auch daran, dass der zum Titel gewordene griechische Ausdruck υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ins Syrische und ins christlich-palästinische Aramäisch rückübersetzt wird mit "ברה דאנשא" oder ähnlich.[2]

Was Jesus anbetrifft ist zu bemerken, dass der Ausdruck in seinem Munde für die Zeitgenossen keinerlei Verstehensschwierigkeiten bot, jedenfalls ist davon nichts berichtet. Wellhausen (1899) hat das schon festgestellt: "Er gebraucht ihn (den Titel) durchaus nicht esoterisch, nicht bloss den Jüngern gegenüber, aber niemand wird dadurch befremdet und verlangt Aufklärung, alle lassen ihn unverwundert passieren, auch die streitsüchtigen Pharisäer ... die doch nicht geneigt waren Unverständliches zu acceptieren."[3] Campbell 47 bemerkt dazu als weiteren Punkt: Der Ausdruck wird nur von Jesus selbst gebraucht.[4]

All dies zeigt doch deutlich, dass der Ausdruck von Jesus selbst wahrscheinlich nicht als Titel gebraucht worden ist, sondern überall da, wo sich der Ausdruck auf Jesus bezieht, er nichts anderes heisst als "ich".[5]